

# Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich

## 30 | 2014

---



Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie

Wien 2015

# Inhaltsverzeichnis

Ernst LAUERMANN, Paul MITCHELL und Elisabeth RAMMER Der Michelberg und seine Kirchen. Abschließender Vorbericht zu den Grabungen der NÖ Landesarchäologie in den Jahren 2010–2013 . . . . .	7
Levente HORVATH Die Burg Salla/Klingenstein. Eine späte Höhenburg der Weststeiermark . . . . .	23
Werner MURGG, mit Beiträgen von Georg und Susanne TIEFENGRABER Abgekommene mittelalterliche und frühneuzeitliche Wehrbauten im politischen Bezirk Murtal, Steiermark Aufnahme der Bodendenkmale . . . . .	77
Karin KÜHTREIBER, Brigitte FETTINGER und Andreas G. HEISS mit einem Beitrag von Wilfried VETTER und Manfred SCHREINER „... der Leichenhof unter den Fenstern der Propsteiherrschaft ...“ Der frühneuzeitliche Friedhof auf dem Propsteiberg in Zwettl . . . . .	111
Christine KELLER Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung des Propsteifriedhofs in Zwettl . . . . .	177
Karina GRÖMER, mit Beiträgen von Angelika RUDELICS und Dan TOPA Begraben mit der Würde seines Amtes. Die Textilreste des Priestergrabes und weiterer Gräber vom Propsteifriedhof in Zwettl . . . . .	185
Tilman MITTELSTRASS Drei Münzschatzgefäße aus Österreich, Bayern und Slowenien . . . . .	211
Oliver FRIES Die neuzeitliche Zinkhütte in Döllach im Mölltal. Eine bauhistorische Untersuchung . . . . .	223
Buchrezensionen . . . . .	241

# Der Michelberg und seine Kirchen

## Abschließender Vorbericht zu den Grabungen der NÖ Landesarchäologie in den Jahren 2010–2013

Ernst LAUERMANN, Asparn an der Zaya, Paul MITCHELL, Wien, und Elisabeth RAMMER, Asparn an der Zaya

### Zusammenfassung

Von 2010 bis 2013 fanden am Michelberg (KG Haselbach, MG Niederhollabrunn) groß angelegte Ausgrabungen der Niederösterreichischen Landesarchäologie statt, mit dem Ziel, die schriftlich erwähnten Kirchenbauten archäologisch nachzuweisen. Hatte man bei Ausgrabungen in den Jahren 1981–1983 am Hang des Michelberges die Existenz einer frühbronzezeitlichen zweifachen Wall – und Grabenanlage bestätigt, so konnte nun eine romanische Chorquadratkirche (13. Jahrhundert) mit Westturm freigelegt werden. Die Kirche erhielt am Ende des Mittelalters einen Südturm. Zahlreiche Bestattungen, darunter überwiegend Kindergräber und Gräber von Neugeborenen wurden im näheren Umfeld der mittelalterlichen Kirche entdeckt. Noch vor 1672 wurden Chor und Langhaus umgestaltet, das Gebäude durch ein südliches Seitenschiff erweitert und im Westen eine neue Vorhalle errichtet. Die Kirche diente als Wallfahrtskirche und wurde nach 1745 durch einen ansehnlichen barocken Neubau ersetzt, der jedoch 1785/86 als Folge der Josephinischen Reformen abgebrochen wurde. Zahlreiche Fragen zur Datierung und Funktion werden wohl bei der Bearbeitung des Fundmaterials noch gelöst werden können. Eine Monographie ist in Vorbereitung.

### Summary

Large-scale archaeological excavations by the Lower Austrian Archaeology Service took place on Michelberg Hill (KG Haselbach, MG Niederhollabrunn) from 2010 to 2013. They were planned to find evidence of the church buildings mentioned there in written sources. Excavations between 1981 and 1983 had already confirmed the existence of two rings of ramparts and ditches from the Early Bronze Age. Now, a 13<sup>th</sup> century Romanesque church with a square chancel and west tower was uncovered. A south tower was added towards the end of the Middle Ages. Many burials, mostly of children and newborn infants, were discovered in the immediate vicinity of the medieval church. Before 1672 the chancel and the nave were adapted, the building was augmented by a southern annex and a new vestibule was built in the west. The church was a place of pilgrimage and was replaced by an impressive new baroque building after 1745, which in turn was demolished in 1785/86 during the course of Joseph II.'s reforms. Many questions concerning dating and function will probably be solved by the analysis of the finds material. A monograph is being prepared.

### 1. Fundort und Fundgeschichte

Der Michelberg (KG Haselbach, MG Niederhollabrunn, PB Korneuburg, Niederösterreich), eine 409 m hohe Kalkklippe der Waschbergzone, circa 11 km nördlich von Stockerau gelegen, war schon immer für die Forschung ein bemerkenswerter Platz (Abb. 1). So berichtet Thomas EBENDORFER von Haselbach (1387–1464) in seiner „Chronica Austriae“, dass er als Knabe auf Gräben und „zerstörten mauern“ geklettert sei, die von einem heidnischen Lager – einem *castrum gentilium* – herrührten.<sup>1</sup> Dass er damit wohl die römische Zeit gemeint haben könnte, belegen die angeblichen Funde von Münzen und Schmuckgegenstän-

den, die EBENDORFER erwähnt: „... *in olla fictili fabule auree ut ferebatur et denarii antiquissimorum principum caractere signati in argumentum predictorum*“.<sup>2</sup> Matthäus MUCH erwähnt Bruchstücke eines Schleifsteines, Feuersteinsplitter, zwei Steinbeile sowie Gefäßbruchstücke.<sup>3</sup> 1911 wurde erstmals der Spaten des Archäologen angesetzt. Theodor DEIML und Alois HINNER gruben mit Schülern des Stockerauer Gymnasiums am südwestlichen Plateau. Reiches Scherbenmaterial war das Ergebnis.<sup>4</sup> Oswald MENGHIN rechnete einiges davon der Mönitzer Kultur zu.<sup>5</sup> Leonhard FRANZ und Hans SCHAD'N reihten aufgrund der Form des Gipfelplateaus

<sup>1</sup> LHOTSKY 1957.

<sup>2</sup> LHOTSKY 1967, 571.

<sup>3</sup> MUCH 1872, 105–130.

<sup>4</sup> HINNER 1912, 1–12.

<sup>5</sup> MENGHIN 1915, 61–68.

# Die Burg Salla/Klingenstein

## Eine späte Höhenburg der Weststeiermark

Levente HORVATH, Graz

### Zusammenfassung

Die heute unter dem Namen „Klingenstein“ bekannte Burg liegt westlich der Gemeinde Salla (VB Voitsberg) am Ende eines Bergrückens. Der einstige Name der Burg dürfte ebenfalls Salla gewesen sein. In den schriftlichen Quellen taucht die Burg erst in der frühen Neuzeit und nur selten auf. Die bereits für Feuerwaffen konzipierten Schießscharten weisen darauf hin, dass die Burg nicht vor 1420 errichtet wurde. Die Burg dürfte die regionale Verkehrsrouten zwischen der West-/Untersteiermark und dem oberen Murtal überwacht haben. Schriftliche Quellen weisen darauf hin, dass die Burg in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgegeben wurde.

Zum Baubestand sind noch einige Fragen offen, da von vielen Bereichen obertägig nur mehr wenige Mauerreste erhalten sind und die Anlage archäologisch noch nicht in ihrer Gesamtheit erforscht wurde. Die Burg ist in ein Vorwerk und eine kleinflächige Kernburg unterteilt: Das Vorwerk scheint aus mehreren Gebäuden – wahrscheinlich Türmen – entlang des Bergrückens zu bestehen. Die teilweise rezent aufgebaute Kernburg besteht aus einem dreieckigen Bergfried und einem anschließenden Baukomplex der unter anderem auch den Wohnbau beinhaltet.

Die Burg wurde bisher in drei kürzeren Grabungskampagnen archäologisch untersucht. Dabei wurden ein Gebäude des Vorwerks und einige Teile der Kernburg ergraben. Der Schwerpunkt des überwiegend keramischen Fundmaterials liegt im 15. und 16. Jahrhundert. Aus archäologischer Sicht ist derzeit nichts gegen eine Datierung nach 1420 einzuwenden. Eine Vorgängeranlage konnte während der Grabungen nicht festgestellt werden. Die wenigen neuzeitlichen Funde können eine regelmäßige Benutzung nach dem 16. Jahrhundert nicht belegen. Es gibt Hinweise, dass die Burg durch einen Brand zerstört wurde, wobei dieser in der Grabungsdokumentation nicht eindeutig zu fassen ist.

### 1. Einleitung

Die Burg Salla/Klingenstein liegt westlich der Gemeinde Salla im Bezirk Voitsberg (*Abb. 1 und 2*). Die Burgruine ist heute meist unter dem Namen „Klingenstein“ bekannt, allerdings ist dieser Name für die Burg das erste Mal im Jahr

### Summary

The castle of “Klingenstein” – which is its modern name; the original name was “Salla” – is situated at the end of a ridge to the west of the village of Salla in the Voitsberg district of Styria. Written sources provide only a little information about its history in the early modern period. Klingenstein’s gun loops were designed for firearms, indicating that the castle was not built before the year 1420. Probably the castle’s most important role was to guard the local route between Western/Southern Styria and the upper part of the Mur valley. Historical sources indicate that the castle was abandoned in the first half of the 17<sup>th</sup> century.

There are still unresolved questions about its architectural structures. Only a few architectural remains have survived above ground and further archaeological investigations would be necessary to answer several key questions discussed in this article. The castle is divided into an outer bailey and a small central area. The outer bailey seems to consist of several buildings – most probably towers – connected by walls along the line of the ridge. The central part of the castle, some of which was rebuilt only recently, includes a triangular keep and an attached building complex, which includes the hall and other structures.

Three short excavations have taken place to date, including the investigation of a building in the outer bailey and of some parts of the central area. Most of the finds, mainly ceramics, can be dated to the 15<sup>th</sup> and 16<sup>th</sup> centuries. Archaeological research currently indicates that the castle was founded after 1420. No evidence of an earlier castle has been found during the excavations. Only a few finds date to the post-medieval period and these do not prove a regular use of the site after the 16<sup>th</sup> century. Some evidence seems to indicate that the castle was destroyed by fire, though definite proof is still lacking.

1834 belegt.<sup>1</sup> Da es bislang für die Verwendung dieses Namens im Mittelalter keine Hinweise gibt, dürfte „Klingenstein“ eine neuzeitliche Benennung sein – möglicherweise

<sup>1</sup> MELL 1925, 85. – EBNER 1981, 102. – Voitsberg Bezirkslexikon 2011, 132.

# Abgekommene mittelalterliche und frühneuzeitliche Wehrbauten im politischen Bezirk Murtal, Steiermark

## Aufnahme der Bodendenkmale

Werner MURGG, Graz

mit Beiträgen von Georg und Susanne TIEFENGRABER,<sup>1</sup> Graz

### Zusammenfassung

Rund um die obersteirische, von der Mur in West-Ost-Richtung durchflossene Ebene Aichfeld/Murboden existierten zahlreiche mittelalterliche Wehranlagen und frühneuzeitliche Schlösser, von denen nur die wenigsten, zu denen sechs Burgruinen zählen, erhalten geblieben sind. Durch die Kartierung von Geländemerkmalen, Befragung Einheimischer und Auswertung alter Plangrundlagen und Ansichten gelang die Lokalisierung von dreißig abgekommenen Objekten, die beschrieben und planlich dargestellt werden. Darunter sind fünfzehn hoch- bis spätmittelalterliche Altburgstellen (davon sind sechs als Turmhügel beziehungsweise Motten zu bezeichnen), eine Höhlenburg und neun frühneuzeitliche Schlösser. Zu einigen Objekten liegen zusätzlich archäologische Quellen in Form von Streufunden vor. Etwa die Hälfte der dreißig vorgestellten Anlagen kann nicht mit einem urkundlich genannten Wehrbau oder Adelssitz identifiziert werden; im Gegenzug bleibt eine Vielzahl von Anlagen, die aus den schriftlichen Quellen bekannt oder in der Sekundärliteratur (vor allem BARAVALLE 1961) als lokale Kleinadelssitze postuliert worden sind, verschollen.

### 1. Einleitung

Der politische Bezirk Murtal<sup>2</sup> ist geographisch geprägt durch das für den Bezirk namensgebende Tal der Mur, welches zwischen Judenburg und Knittelfeld im Aichfeld nördlich der Mur beziehungsweise im Murboden südlich des Flusses eine großflächige Ebene bildet. Sowohl

### Summary

Once, the plain called „Aichfeld/Murboden“ in Upper Styria, which is crossed by the river Mur from west to east, was surrounded by numerous medieval castles and early modern manor houses, of which only a few (among them six castle ruins) have survived. Field walking and topographical mapping, the interviewing of local people and the analysis of historical maps and views, has allowed thirty abandoned objects of different types to be localised, described and represented in plan form. Among them are fifteen high and late medieval castle sites, six of which are of the motte-and-bailey-type, one cave refuge and nine early modern manor houses. Archaeological finds are known from several sites, mainly pot sherds, which were found during survey work. About half of the objects cannot be linked to a castle or aristocratic domicile known from documentary evidence. Instead, many sites connected to the local gentry, as mentioned in the written sources or postulated in secondary literature (mainly BARAVALLE 1961), are still missing.

am Nord- als auch am Südrand dieser ausgedehnten Ebene befanden und befinden sich zahlreiche mittelalterliche Wehranlagen. Viele von ihnen sind heute gänzlich verschwunden.<sup>3</sup> Als Burgruinen haben nur sechs Objekte des 12. bis 14. Jahrhunderts (Eppenstein, Fohnsdorf, Frauenburg, Liechtenstein, Offenburg und Reifenstein) bis in unsere Zeit überdauert. Sie sind vom Autor unlängst anhand der Pläne von Gerhard REICHHALTER eingehend dargestellt worden.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Die archäologischen Beiträge finden sich im Anschluss an die jeweilige Objektbeschreibung. Der Autor dankt Georg und Susanne TIEFENGRABER ausdrücklich für ihre Bereitschaft vorliegende Arbeit durch ihr archäologisches Fachwissen zu bereichern.

<sup>2</sup> Der politische Bezirk Murtal entstand im Zuge der mit 1. 1. 2013 wirksam gewordenen Zusammenlegung einzelner steirischer Bezirke aus den bisherigen politischen Bezirken Knittelfeld und Judenburg.

<sup>3</sup> Zu Beispielen nicht lokalisierter, aus der schriftlichen Überlieferung bekannter Wehrbauten siehe Kapitel 6.

<sup>4</sup> MURGG 2009, 72–85. Alle diese Burgruinen liegen im ehemaligen Bezirk Judenburg.

## **„... der Leichenhof unter den Fenstern der Propsteiherrschaft ...“ Der frühneuzeitliche Friedhof auf dem Propsteiberg in Zwettl**

*Karin KÜHTREIBER, Brigitte FETTINGER, Krems, und Andreas G. HEISS, Wien  
mit einem Beitrag von Wilfried VETTER und Manfred SCHREINER, Wien*

### **Zusammenfassung**

In den Jahren 2010 und 2011 wurde auf dem Propsteiberg in Zwettl ein Teilbereich des Friedhofs um die romanische Kirche Hl. Johannes Evangelist („Propsteikirche“) ergraben. Dieser bis heute genutzte sogenannte „Propsteifriedhof“ entwickelte sich nach der Einrichtung der Pfarre und der Errichtung der Kirche ab dem 12. Jahrhundert und erstreckte sich zunächst auf die Flächen östlich und nördlich der Kirche. Die Gründung eines Kollegiatstifts in der Zeit um 1500 bewirkte eine Neugestaltung und Neukonzeptionierung des Platzes, in deren Verlauf der Pfarrfriedhof offenkundig auf das Areal westlich und südlich der Kirche ausgeweitet wurde.

Die Untersuchungen erbrachten 275 mehrheitlich beigabenlose Einzelgräber, wovon es sich bei einem Drittel um Kinderbestattungen handelte. Einige wenige fundführende Gräber enthielten religiöse Beigaben wie Rosenkränze, ein Gebetbuch oder Fingerringe. Manche waren mit Totenkronen ausgestattet, ein Brauch, der vor allem Kindergräber betraf. Außergewöhnlich sind vier Bestattungen mit umgestülpten Töpfen, wie sie bereits mehrfach aus Ostösterreich und angrenzenden Gebieten bekannt geworden sind. In zwei Fällen erwiesen sich diese Gräber als Priesterbestattungen, da die Gefäße darunter liegende Holzkelche beziehungsweise eine Holzpatene abdeckten. Darüber hinaus können weitere Klerikergräber wahrscheinlich gemacht werden. Dieser ungewöhnlich hohe Anteil von Geistlichen könnte die Angehörigen des hier anwesenden Kollegiatstiftes (=Propstei) widerspiegeln, so dass der Pfarrfriedhof auch die Funktion eines „Propsteifriedhofs“ im eigentlichen Sinn inne gehabt hätte.

Das Ende der Belegung des Friedhofsabschnitts fällt nach Ausweis des Fundmaterials ins 18. Jahrhundert oder – nach den Schriftquellen – möglicherweise erst ins 19. Jahrhundert.

### **Summary**

In 2010 and 2011 part of the cemetery surrounding the Romanesque church of St. John the Evangelist („Propsteikirche“) was excavated on the Propsteiberg in Zwettl (Lower Austria). This so called „Propsteifriedhof“ is still in use today. It developed from the 12<sup>th</sup> century onwards as part of the setting up of the parish and after the erection of the parish church. At first the churchyard covered only the area to the east and north of the church. The establishment of the collegiate chapter at around 1500, however, prompted a reorganisation and rethinking of the site, which included the extension of the cemetery into the area west and south of the church.

The excavation uncovered 275 graves, mostly without grave goods, of which a third were child burials. A small number of graves contained religious objects such as rosaries, a prayer book or rings with Christian symbols. Funeral crowns were also observed, in most cases in the graves of children. Four burials contained upside-down ceramic pots, a feature which has previously been recorded several times in eastern Lower Austria and in the adjacent regions of South Moravia. Two of these graves included wooden chalices or a wooden paten beneath the ceramic pot and can therefore be identified as the graves of priests. Other burials can also be seen as the graves of clergymen. This unusually high number of priests' burials may reflect the presence of the college of canons in the vicinity. For this reason it seems possible that the churchyard was also a cemetery for the members of the collegiate chapter.

The part of the churchyard dealt with here was closed in the late 18<sup>th</sup> century, as far as the archaeological finds are concerned, but may have continued into the 19<sup>th</sup> century, as written sources indicate.

# Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung des Propsteifriedhofs in Zwettl

Christine KELLER, Krems

## Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel behandelt die 233 Skelette aus dem Propsteifriedhof in Zwettl. Der Schwerpunkt der Analyse lag in der Erfassung des Sterbealters und des Geschlechts, zusätzlich wurden durch Mangelkrankungen hervorgerufene Stressmerkmale am Skelett und traumatische Veränderungen dokumentiert.

Frauen wurden durchschnittlich 35 Jahre alt und Männer durchschnittlich 40 Jahre, wobei bei den Frauen eine erhöhte Sterblichkeit zwischen 20 und 30 Jahren festgestellt werden konnte. Die Altersverteilung zeigt ein hohes Sterberisiko von subadulten Individuen, wobei der größte Anteil noch vor dem ersten Lebensjahr verstarb. Dies deckt sich mit den Ergebnissen anderer mittelalterlicher und neuzeitlicher Populationen.

Unspezifische Stressmerkmale, die auf Mangelernährung zurückzuführen sind, konnten bei immerhin einem Viertel der untersuchten Bevölkerung festgestellt werden, besonders Kinder waren von einer unzureichenden Zufuhr wichtiger Nährstoffe betroffen. Eventuell kam es saisonal bedingt zu einer insuffizienten Versorgung der untersuchten Population.

Die Körperhöhenbestimmung ergab bei Männern eine durchschnittliche Höhe von 167,8 cm und bei Frauen 161,6 cm. Diese Körperhöhen stimmen in etwa mit den Ergebnissen anderer spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Bevölkerungen überein.

## 1. Einleitung

Die anthropologische Untersuchung menschlicher Skelettreste aus archäologischen Fundstellen ermöglicht idealerweise die Rekonstruktion der zeitgenössischen Lebensbedingungen. Neben der Bestimmung von Sterbealter und Geschlecht lassen sich auch über gewisse Krankheiten, über Mangelernährung sowie über Verletzungen Aussagen treffen.

Für die vorliegende Untersuchung wurden 233 Bestattungen der Grabung von 2010 und 2011 analysiert. Die dabei ermittelten Daten sollen an dieser Stelle vorgelegt und kommentiert werden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. den Artikel KÜHTREIBER, FETTINGER und HEISS in diesem Band.

## Summary

This paper concerns the anthropological examination of 233 skeletons from the Propsteifriedhof cemetery in Zwettl (Lower Austria). Age of death, sex, deficiency symptoms and traumatic alterations were analysed.

Women in the cemetery were on average 35 and men 40 years old. Women had an increased risk of death between the ages of 20 and 30. Most of the subadult individuals died before reaching their first birthday. This corresponds to findings from other medieval and post-medieval populations.

Almost a quarter of the individuals examined, especially the children, showed stress symptoms probably due to seasonal malnutrition.

The average height of men with 167,8 cm and women with 161,6 cm is fully in line with other medieval and post-medieval populations.

## 2. Methoden

### 2.1. Alter und Geschlecht

Die Geschlechtsbestimmung erfolgte nach FEREMBACH, SCHWIDETZKY und STLOUKAL<sup>2</sup> an Schädel und Becken.

Die Bestimmung des Sterbealters wurde, in Abhängigkeit vom Erhaltungszustand, anhand mehrerer Methoden durchgeführt, wie unter anderem des Verschlusses der Wachstumsfugen, der Abnutzung der Zähne und der Beur-

<sup>2</sup> FEREMBACH u. a. 1979, 1–12.

## Begraben mit der Würde seines Amtes

### Die Textilreste des Priestergrabes und weiterer Gräber vom Propsteifriedhof in Zwettl

Karina GRÖMER, Wien

mit Beiträgen von Angelika RUDELICS und Dan TOPA, Wien

#### Zusammenfassung

Aus dem Propsteifriedhof von Zwettl (ca. 1500–1800) sind aus mehreren Gräbern auch Textilreste erhalten, die am Naturhistorischen Museum in Wien untersucht wurden. Einerseits handelt es sich um an Kleidungsverschlüsse ankorrodierte Fragmente von Woll-, Leinen- und Seidengeweben aus Frauen- und Männergräbern, die als Überreste der bei der Grablege getragenen Kleidung zu interpretieren sind. Andererseits konnten auch Funde mit Goldfäden getätigt werden, darunter eine Goldborte und Bestandteile eines liturgischen Gewandes. Gewebe mit Gold und Seide gehörten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit zu den besonderen Luxusartikeln, die nur den obersten weltlichen Gesellschaftsschichten zur Verfügung standen. Der Stellenwert, den die Kirche in dieser Zeit hatte, wird auch dadurch dokumentiert, dass nicht nur in bedeutenden Klöstern und Kathedralen Messgewänder aus Seide und Gold verwendet wurden, sondern auch in kleineren Kirchen – und diese dann auch ihren Weg als letzte Ausstattung des Priesters in das Grab fanden.

#### 1. Einleitung

Textilien stellen einen integralen Teil des Bestattungsbrauchtums dar, auch in christlichem, frühneuzeitlichem Kontext. Es scheint eine menschliche Universalie zu sein, dass ein Mensch nicht in jener Kleidung beigesetzt wird, in der er verstirbt.<sup>1</sup> Verschiedene Rituale geschehen nach dem Tod, etwa die Entkleidung, Waschung, Salbung, sowie in jedem Falle die Wiedereinkleidung (Re-vestimentierung). Nach kultursoziologischen Theorien führt die Wiederbekleidung eines Leichnams diesen nochmals in das materielle Zeichensystem der Lebenden zurück. Es gibt dem physisch Abgestorbenen übergangsweise einen „sozialen Körper“ zurück.<sup>2</sup> Auch im christlichen Kontext, vor allem der frühen Neuzeit, sogar noch weit in die Zeit

#### Summary

Textile fragments from Early Modern graves of the Propsteifriedhof cemetery in Zwettl were analysed at the Natural History Museum Vienna. In these graves, woven fabrics made of wool, linen and silk were found attached to dress accessories in inhumation graves of both women and men. They can be interpreted as remains of clothes worn by the deceased at the time of the burial. Of special interest are the remains of gold threads, manufactured as gold braids and woven into liturgical vestments. Textiles made of gold and silk were luxury goods in Medieval and Early Modern times, used by society's upper classes. The power of the church also showed itself in the use of such materials. Liturgical vestments decorated with silk and gold were used not only in big cathedrals and important monasteries, but also in smaller churches – and even found their way into the priests' graves.

der Aufklärung hinein, wurde durch die bewusste Auswahl des Gewandes eine Aussage über die bestattete Person, aber auch über die bestattende Gemeinschaft gemacht.<sup>3</sup> In den Vordergrund rückte die Inszenierung, in der der aufgebahrte und zu begrabende Leichnam ein letztes Mal in der Öffentlichkeit und vor Gott erschien – auch wenn im Geiste der Aufklärung am Ende des 18. Jahrhunderts gegen allzu großen Prunk gewettert wurde: „*Leichenbekleidung des Todten...*, und es hat allerdings die Polizey des dabey vorfallenden großen und unnützen Aufwandes wegen, üppige Leicheneinkleidungen durch scharfe Verfügungen einzustellen. ... Die Leiche ist zur Verwesung bestimmt, und alles was man derselben mit ins Grab giebt, geht auch mit ihr derselben Bestimmung entgegen.“<sup>4</sup>

Bei der Kleidung, in der ein Mensch bestattet wird, ist zu überlegen, ob diese Gewänder dessen Alltagskleidung

<sup>1</sup> VAN GENNEP 1986, 142–143.

<sup>2</sup> ELLWANGER u.a. 2010, 12.

<sup>3</sup> Vgl. etwa RICHTER 2010.

<sup>4</sup> KRÜNTZ 1798, Stichwort: „Leichenbekleidung“, 615–616.



## Drei Münzschatzgefäße aus Österreich, Bayern und Slowenien

Tilman MITTELSTRASS, Regensburg

### Zusammenfassung

Gegenstand des Artikels sind drei bisher unpublizierte keramische Münzschatzgefäße mit ungenauer Herkunftsangabe, die über den Münzhandel bekannt geworden sind. Sie stammen aus dem Berchtesgadener Land (Oberbayern; verborgen im späten 12. Jahrhundert), aus der Untersteiermark (heutiges Slowenien; verborgen im frühen 14. Jahrhundert) und aus den Karawanken (Kärnten; verborgen ab 1658). Nach einer Beschreibung der Gefäße und einer numismatischen Charakterisierung ihres Münzinhalts werden die Stücke in die jeweils zugehörige Keramiklandschaft eingeordnet. Am Schluss erfolgt eine kritische Überprüfung weiterer Aspekte zu der Frage, ob es sich bei den drei Stücken trotz ihrer nur unzulänglich bekannten Fundumstände um verlässlich extern datierte und regional hinreichend lokalisierte Gefäße handelt, die als Referenzstücke für eine archäologische Keramikdatierung dienen können. Die Frage wird bejaht.

### Einleitung

Dank der Monographie zur münzdatierten Keramik von Hermann STEININGER, die bereits 1964 erschien und 1985 durch Zeichnungen ergänzt wurde, ist der Forschungsstand zu den keramischen Münzschatzgefäßen in Österreich traditionell einer der besten Europas.<sup>1</sup> Eine Fortschreibung und Ergänzung dieser Arbeit wäre wünschenswert, fehlt bislang allerdings<sup>2</sup> und kann auch hier nicht geboten werden.<sup>3</sup> Wegen des großen Wertes keramischer Münzschatz-

### Summary

The paper showcases three previously unpublished ceramic coin hoard vessels. They turned up in connection with the modern trade in coins and there is therefore no precise information about the location in which they were found and the circumstances of their discovery. Only a geographical region is known for each object: the country around Berchtesgaden (Upper Bavaria; hidden in the late 12<sup>th</sup> century), Lower Styria (Štajerska in Slovenia; hidden in the early 14<sup>th</sup> century) and the Karawank mountains (Carinthia; hidden 1658 or shortly after). Following a description of the vessels and the numismatic outline of their coin content, the vessels are discussed in the context of the contemporary pottery of the region to which they are attributed. Finally, further aspects are discussed surrounding the question of whether or not these three vessels can be sufficiently reliably dated and located to serve as reference objects for archeological ceramic dating. The question is answered positively.

gefäße für die archäologische Keramikdatierung ist aber auch die sporadische Bekanntgabe von bisher unbekannt Einzelstücken gerechtfertigt: Auf die drei nachfolgend vorgestellten Stücke stieß der Verfasser während seiner Recherchen zu einer systematischen Zusammenstellung aller bayerischen Münzschatzgefäße,<sup>4</sup> konnte sie aus verschiedenen Gründen dort jedoch nicht berücksichtigen: Eines stammt zwar aus Bayern, wurde aber erst während der Drucklegung bekannt, die beiden anderen wurden weder in Bayern gefunden, noch sind sie dort hergestellt worden.

<sup>1</sup> STEININGER 1964. – STEININGER 1985.

<sup>2</sup> Sie würde inzwischen über 30 Fundpunkte mit ca. 45 Gefäßen umfassen (zu Einzelnachweisen vgl. MITTELSTRASS 2012, 29–30).

<sup>3</sup> Haupthindernis sind die bei STEININGER 1985 fehlenden Umzeichnungen einiger wichtiger Gefäße, z. T. aus Wiener Museumsbestand, die für die ursprüngliche Arbeit noch zur Verfügung standen (STEININGER 1964, Nr. 43; 55; 73; 156; 176; 202. – STEININGER 1985, Nr. 52; 68; 89; 193; 227; 257) und zumeist auch noch 1965 in einer

Ausstellung präsentiert worden waren (STEININGER 1965, Nr. 6; 10; 15; 32; 35; 39).

<sup>4</sup> MITTELSTRASS 2012.

# Die neuzeitliche Zinkhütte in Döllach im Mölltal

## Eine bauhistorische Untersuchung

Oliver FRIES, Tulln an der Donau

„[...] so wollte ich nicht naseweis von allem Bescheid wissen, und würde auch, wenn ich zufällig mehr gesehen hätte [...] reinen Mund halten.“

Joseph August SCHULTES über die Geheimhaltung des Zinkherstellungsprozesses in Döllach im Mölltal, 1804<sup>1</sup>

### Zusammenfassung

Im Vergleich zur umfassenden Baugeschichte des sogenannten Kohlbarrens in Döllach, stellt die Nutzung als Zinkhütte nur einen relativ kurzen Abschnitt in der Geschichte des Gebäudes dar. Aufgrund zeitgenössischer Quellen lässt sich die Funktion als Zinkproduktionsstätte zwischen 1797 und 1831 eingrenzen. Das Objekt diente vor dem Niedergang des ärarischen Goldbergbaus 1794 als Röststadel für die Erzaufbereitung, wovon sich auch der Vulgoname ableitet.

Im Zuge der bauhistorischen und archäologischen Untersuchungen konnten insgesamt drei Ofenanlagen am Bestand festgestellt werden, deren Anzahl sich mit jener der von HOLLUNDER (1824) beschriebenen deckt. Die einzelnen Ofenanlagen weisen unterschiedliche Konzeptionen sowie technische Modifikationen auf und verweisen somit auf eine ständige Änderung des Produktionsverfahrens. Der Beitrag stellt eine Zusammenfassung hinsichtlich der Bau-, Nutzungs- und Besitzgeschichte dar und enthält einen Exkurs zur historischen Zinkproduktion.

Aufgrund des Fehlens von erhaltenen Vergleichsbauten zählen die baulichen Reste der Zinkhütte von Döllach zu einem der bedeutendsten Industriebauendenkmale Europas.

### 1. Einleitung

Auf Initiative des Bundesdenkmalamts wurde der Verfasser von der Eigentümerin, der Marktgemeinde Großkirchheim, beauftragt, eine bauhistorische Untersuchung und Schadensanalyse in der ehemaligen Zinkhütte vulgo *Kohlbarren* in Döllach durchzuführen (*Abb. 1*). Der vorliegende Beitrag beruht auf dem im Jänner 2013 vorgelegten Untersuchungsbericht.<sup>2</sup> Anlass für die Untersuchung war die

### Summary

The building known as “Kohlbarren” in Döllach in the Carinthian Mölltal Valley has a rich architectural history. This article mainly deals with its function as a production site for zinc. Written sources show that zinc was produced there between 1797 und 1831 at least. Before 1794 it was used as an ore roasting facility for the local gold mining industry and this earlier role lead to the house’s common name. Three furnaces for zinc production were identified by the recent archaeological and architectural investigations. This number also appears in a report by HOLLUNDER from 1824. The furnaces are different and reflect a process of permanent refinement of the production process. The paper sums up the building’s history in terms of architecture, function and ownership. The fact that hardly any other comparable buildings are preserved means that the “Kohlbarren” in Döllach is one of the most important for industrial history monuments in Europe.

geplante Unterschutzstellung nach dem Bundesdenkmal-schutzgesetz und die geplante Bestandskonservierung.

der Marktgemeinde Döllach), Jürgen MORAVI (BDA Klagenfurt) sowie Rudolf F. ERTL für die Bereitstellung seiner Originalunterlagen der archäologischen Grabungen 1974/1979. Darüber hinaus sei Michael GRABNER (Universität für Bodenkultur, Wien) und Kurt NICOLUSSI (Universität Innsbruck) für die Zusammenarbeit bei der dendrochronologischen Untersuchung, Astrid STEINEGGER (Verein FIALE, Graz) für den regen wissenschaftlichen Austausch im Zuge der archäologischen Untersuchung und Stefan STRUTZ (Goggitsch) für die Hilfe bei der Befundung der Ofenanlagen gedankt.

<sup>1</sup> SCHULTES 1804, 340–341.

<sup>2</sup> Vgl. FRIES 2013; Mein Dank gilt: Peter SUNTINGER (Bürgermeister